

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsvertrieb
und Nachbarschafts-
vertrieb M. 1.40,
außerhalb M. 1.50
einjährlich der
Postgebühren. Die
Anzahl der
Blätter kostet 5 Pf.
Errechnungswel:
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile ober-
leren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
stellung und Kon-
kurrenz ist der
Rabatt herabzuz.

Telegramm-Nr.
Cannenberg.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhafteste Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern und in der Gegend der Höhe 193, nordöstlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Vapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

Balkankriegsschauplatz: Die Kämpfe südlich von Pleolje, südlich von Sjenica und bei Ipel werden mit Erfolg fortgesetzt. Djalova, Debra, Struzja und Ochrída sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Wardar sind in günstigem Fortschreiten. Oberste Heeresleitung.

In den letzten Wochen hatten im Westen beide kriegsführenden Parteien außerordentlich unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt, die sie zwingt, eifrig an der Beschaffung ihrer Gräben zu arbeiten. Mit dem Eintritt besserer Witterung leiteten die deutschen Truppen zu einigen energischen Vorstößen an, die jeweils prächtig gelangten. Die Franzosen erwidern mit heftigen Artilleriekämpfen, die sich hauptsächlich in Flandern und in der Gegend der Höhe 193 bei Souain bemerkbar machten.

Dagegen ist es auf dem Balkan in den letzten Tagen etwas ruhiger geworden, eine notwendige Folge der Tatsache, daß, wie unsere Oberste Heeresleitung bereits vor einiger Zeit mitteilte, die großen Operationen gegen Serbien zum Abschluß gekommen sind. Die von Roma, Barosch und Sjenica südwärts vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen haben Verhättnisse bei Sushodol und die nordöstlichen Hauptstellungen vor der besetzten Stadt Berane genommen. Sie haben mehr als den halben Weg nach Bjelopolje hinter sich. Die Gegend bei Sushodol ist ein 1100 Meter hohes, wasserarmes Karstbecken in der Mitte der 1200 bis 1400 Meter hohen Karsthochfläche Pestera, deren welliges Weideland von den östlichen Ausläufern der Krusenica-Planina umschlossen wird. Durch die Eroberung der Stadt Ipel ist das fruchtbare Becken der Metoja, welches die Gegend der Städte Brigrin, Dschakova und Ipel umfaßt, in die Hände der Verbündeten gelangt. Sowohl von Sushodol über Berane wie von Ipel und Dschakova münden Sammege in Akerijewitsch am oberen Tim. Von dort führt die beste Straße Montenegro über Boggoritza nach Cetinje. Durch die Einnahme von Ochrída und Dibra durch bulgarische Kolonnen haben diese die äußersten Grenzen des neuerschlossenen Reiches im Südwesten erreicht. Die Rückzugslinie nach Durazzo und Elbassan ist nunmehr abgeschnitten. Von größter Bedeutung ist der Rückzug der Franzosen aus ihren Stellungen am Wardar und an der Tischerina, der unter dem Druck der bulgarischen Armee erfolgt ist. Von der griechischen Grenze sind die Franzosen nicht mehr weit entfernt; ihr linker Flügel steht etwa 20 Kilometer davon. Freilich wird es ihnen nicht leicht werden, die griechische Grenze zu erreichen, denn der Gegner ist ihnen hart an den Fersen.

Die europäische Teuerung.

Krieg und Hungersnot: diese Wortverbindung ist uns aus der Bibel und alten Völkern geläufig; beides gehört zusammen. Der Krieg ruft den Bauer vom Pflug und überläßt dem Feind die Saat und Ernte. Das war früher so, das ist so heute. Aber doch heute mit einem Unterschied gegen früher. Früher fühlte das kriegsführende Land allein den Hunger; er griff nicht über die Grenzen hinaus. Und zwar darum, weil

bei den geringen Verkehrsmöglichkeiten jedes Land seine Nahrungsmittel für seinen Gebrauch selbst erzeugen mußte und Warenwaren nicht auf große Entfernungen hin verfrachtet werden konnten. Anders heute. Die wichtigsten Nahrungsmittel sind durch den glanzvollen Ausbau der Verkehrsmittel zu Gegenständen des Weltverkehrs geworden, große Uebersehungsgebiete versorgen auf Tausende von Meilen gewaltige Fehlbetragsgebiete. Gering ist die Zahl der Länder, die außerhalb des Austausch an Nahrungsmitteln stehen. Die Welthandelskare hat naturgemäß Weltmarktpreis, und diesen Preis können sich die einzelnen Länder entweder garnicht oder nur in beschränktem Umfange entziehen. Wenn dieser riesige, weltwirtschaftliche Verkehrszusammenhang an einem Ende gestört wird, so greift die Störung weiter und dehnt sich aus auf alle Länder. Der Weltkrieg ist eine Störung von nie gekannter Stärke. Er hat Wirkungen von nie gekannter Ausdehnung. Der Neutralen, der zu Goethes Zeiten mit Behagen zusehen konnte, wie „draußen weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, muß heute sein Behagen merklich einschränken, da für ihn der Krieg genau so fühlbar ist, wie für den Kriegführenden selbst, gelegentlich vielleicht noch fühlbarer.

Das ist die Situation der Neutralen von heute. Manche fühlen nur den schweren Druck des Krieges, einige fühlen den Druck, profitieren aber gleichzeitig. Die breiten Massen spüren überall nur den Druck.

Betrachten wir die Lage der Dinge in einigen neutralen Staaten. Stellen wir von vornherein fest: Alle Spüren die Teuerung, einige auch die Knappheit — für den kleinsten Verbraucher ist das übrigens dasselbe; Teuerung ist für ihn Knappheit.

Die Schweiz. Sie befindet sich unter allen Neutralen in der vielleicht ungünstigsten Lage: von allen Seiten eingeschlossen von kriegsführenden Nationen, und dabei gleichzeitig nicht imstande, sich mit dem Nötigen ausreichend selbst zu versorgen. Dazu kommt der ungeheure Rückgang des Fremdenverkehrs. Heute ist die Schweiz angewiesen auf das Wohlwollen seiner Nachbarn, ihr Zufahren zu bewilligen, denn alle diese Staaten haben sich mit einem Ring von Ausfuhrverboten umgeben und haben ihren Wagenpark nur beschränkt verfügbar für fremde Zwecke. So erklärt sich die Knappheit in Getreide, Reis, Jucker, Speisekartoffeln, wie überhaupt in allen Importartikeln der Schweiz. Neuerdings ist die Getreideknappheit so weit gegangen, daß das „Schweizerbrot“ (Bernener Brot), näher rückt. Neben der Knappheit geht Teuerung einher: Fleisch steht genau so hoch wie bei uns, Eier 17—20 Pf., Butter 2,20 Mk., Reis 77 Pf., Kartoffeln 6—7 Mk. Diese Teuerung ist für die Schweiz weit empfindlicher als für uns, weil sie dort zusammengedrückt mit stödem Erwerbsebenen.

Rumänien. Nach rumänischen Pressemeldungen muß Teuerung und Knappheit in Rumänien außerordentlich scharf fühlbar sein. Trotz der großen Bestände an Getreide ist Brot sehr teuer, Fleisch doppelt so teuer als sonst, Käse, Eier, Gemüse hätten unerschwingliche Preise erreicht; ebenso Weis, Reis und Jucker. Dazu kommt eine bedeutende Verteuerung von Brennstoffen, Leder und Baumwolle. Die große Masse des rumänischen Volkes leidet schwer unter diesen Verhältnissen.

Holland. Holland, das typische Land der Viehwirtschaft und der Viehproduktverwertung (Milch, Käse, Eier, Butter, Fleisch), weist in diesen Produkten wie auch in Getreide große Preissteigerungen auf, die freilich weniger durch Knappheit verschuldet sind als durch hohe Frachttarifen und durch die günstige Situation des Handels, dem vorteilhafte Auslandsmärkte offen stehen, und der infolgedessen auch dem heimischen Konsumenten höhere Preise abverlangt. Nach einer Preisliste vom 2. Dezember kosteten Eier 18—22 Pf., Ochsen 205 Mk., prima Käse 275 Mk., Kalber 220 Mk., Schweine 172 Mk. pro 100 Kilo Lebendgewicht — für holländische Verhältnisse also eine sehr bedeutende Erhöhung des Preisniveaus.

Dänemark. Zum Vergleich einige Daten über Dänemark. Das dänische statistische Amt hat berechnet, daß seit Juli 1914 bis Oktober 1915 die Preise für die gewöhnlichen Lebensmittel um 32 Prozent gestiegen sind, auch bei den Produkten, die Dänemark im Uebermaß produziert und üblicher Weise ausführt. Brot ist sogar um 50 Prozent und Kartoffeln um 60 Prozent gestiegen.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich 1) Teuerung und Knappheit ist allgemein vorhanden.

2) Die Ursachen sind bei den einzelnen Staaten verschieden.

3) Die Verhältnisse sind in Deutschland durchschnittlich nicht schlimmer als in andern Ländern, teilweise sogar noch besser, a) auf Grund staatlicher Maßnahmen, b) auf Grund einer guten Organisation des Lebensmittelmarktes, c) auf Grund starker Kaufkraft des deutschen Volkes, d) auf Grund der Unabhängigkeit der deutschen Versorgung von Frachten und Wechselkursen infolge unserer größeren Eigenproduktion.

Die 6. Kriegstagung des Reichstags.

W.B. Berlin, 9. Dez. 1915.

Am Bundesratsstische: Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre Delbrück, v. Jagow, v. Tirpitz, Helfferich, Kraethe, Liske, die Staatsminister Lesche, v. Breitenbach und von Loebell. Das Haus ist sehr gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Koempel eröffnet die Sitzung um 10.16 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift der Reichskanzler das Wort.

Der Reichskanzler gab einen kurzen Ueberblick über die Lage. Er gedachte des Eingreifens Bulgariens, der Erfolge der Türkei, der Bemühungen der Entente-mächte Griechenland auf ihrer Seite zu ziehen, und der unermüdbaren Bemühungen Englands, die Welt glauben zu machen, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit, der Vergewaltigung Belgiens wegen, zu den Waffen gegriffen und es sei berufen, an Deutschland wegen dieser Vergewaltigung ein göttliches Strafgericht zu vollstrecken. Der Kanzler wies auf die englischen Zeitungsstimmen hin, in denen es bereits heißt, daß England gegen Deutschland die Waffen ergriffen habe, weil Deutschland sonst hätte nicht bezwungen werden können. Sodann ging der Reichskanzler auf unsere Erfolge im Osten und Westen ein, sowie auf die Verteidigungsstellung der österreichisch-ungarischen Armee gegen Italien, die fest und intakt sei. Hierauf gedachte der Reichskanzler der Ardennen, die auf wirtschaftlichem Gebiete hinter der Front geleistet worden seien, in Nordfrankreich und Belgien, in Polen und Litauen. Wohl noch nie in der Weltgeschichte sei in einem Kriege, während vorne Millionen im Todesringen standen, hinter der Front soviel geleistet worden. Ueber die Lage in Deutschland sagte sodann der Kanzler, es seien genug Lebensmittel da, wenn sie richtig verteilt würden und man sich darnach einrichten konnte. Ganz anders bringe der Krieg allerlei Not, es sei aber unrichtig, ganze Städte in der Allgemeinheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich zu machen. Der Kanzler erinnerte sodann an die Worte Babels aus dem Senner Parteilager von 1911 über die wirtschaftlichen Wunden des Krieges. Babel habe den Bankrott von Hunderttausenden Kleingewerbetreibender, eine nicht zu bekämpfende Arbeitslosigkeit, die Unmöglichkeit einer Familien- und Arbeitslosenunterstützung, den Bankrott der Gewerkschaften, der Gemeinden von Staat und Reich, sowie eine allgemeine Hungersnot vorausgesagt. Da sei es wohl erlaubt, zu sagen, daß wir unsere eigene Kraft untere schätzt haben. Unsere Organe zogen den Schluß, daß wir unmittelbar vor dem Zusammenbruch ständen. Keine bekannte deutsche Verfallschicht könne eine Ortsveränderung vornehmen, ohne als Friedensagent hingestellt zu werden. Wohin man blicke, Lügen und Verleumdung gegenüber den Tatsachen. Der Reichskanzler schloß: Wenn unsere Feinde sich jetzt den Tatsachen noch nicht beugen wollen, so werden sie es früher müssen. Das deutsche Volk, unerschütterlich im Vertrauen auf seine Stärke, ist unbesiegbar. Es heißt uns beleidigen, glauben zu wollen, daß wir, die von Sieg zu Sieg geschritten sind, tief im Verfallstand stehen, unsere Feinde, die noch vom Siege träumen, nachstehen wollen an Ausdauer, an Fähigkeit, an innerer moralischer Kraft. Nein, meine Herren, man beugt uns nicht durch Worte. Wir kämpfen entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert.

Die Rede wurde vielfach von lebhaften Bravorufen unterbrochen. Am Schluß erhoben sich erneut lebhafteste Bravorufe und Händeklatschen.

Nach der Rede des Reichskanzlers tritt das Haus in die Tagesordnung ein: Interpretation der Sozialdemokraten betreffend Friedensverhandlungen. Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpretation bereit.

Hg. Scheidemann (Soz.): Unser Dank gebührt unseren Truppen, die unerhörte Strapazen und Entbehrungen ertragen haben. (Lebh. Bravo!) Die heldenmütigen Kämpfe haben beispiellos in der Geschichte da. Die Zahl der Opfer und die Not in allen Ländern werden stetig größer. Ist da vernünftiger, wenn aus allen Ländern die Frage kommt: Wie lange noch? Dank unserer Erfolge können wir vom Frieden reden und wünschen.



müssen wir es tun. Eroberungsabsichten, die man uns von gegnerischer Seite zuschreibt, weisen wir zurück. Aber Europa richtet sich systematisch zu Grunde, während Amerika ein glänzendes Geschick macht. Hungertötungen können uns nicht, diese Spekulation ist verfehlt. Alle Völker schreien nach Frieden. Auch unsere österreichischen Parteigenossen wollen wie wir das Vaterland verteidigen. Sie haben aber auch den gleichen Willen zum Frieden. Einmütig und entschlossen sind wir in den Krieg gezogen, aber das Volk will den Krieg keinen Tag länger führen, als unbedingt nötig ist. Ich hoffe daß der Herr Reichskanzler das erlösende Wort finden wird. Die ganze Welt wird sich auf die Seite dessen stellen, der die Hand zum Frieden reicht. Wehe dem, der sie abweist. (Verfall bei den Sozial.)

Darauf ergreift der Reichskanzler das Wort in Beantwortung der Interpellation und führt u. a. aus:

Der Reichskanzler zur Interpellation der Sozialdemokratie betreffend Friedensverhandlungen.

Meine Herren! Diese Interpellation hat im feindlichen Auslande beträchtliches Aufsehen erregt, vorwiegend freudiger Natur. Man will in der Frage nach den deutschen Friedensbedingungen ein Zeichen von Nachlassen der deutschen Kraft oder dem Beginn des Zerfalls der Einmütigkeit des deutschen Volkes erblicken. Nun, meine Herren, ich hoffe und glaube, daß die eben gehörte Begründung der Interpellation in der Hauptsache für freudigen Erwartungen unserer Feinde nicht ermuntern, sondern enttäuschen wird. Ich muß anerkennen, daß zu seiner Anregung, dem Kriege ein Ende zu machen und öffentlich zu sagen, wie sich die deutsche Regierung den Frieden denkt, die bisherige Geschichte des Krieges ganz natürlich hinleitet. Was haben ungeheure Erfolge errungen. Wir haben unseren Feinden eine Hoffnung nach der anderen genommen. Warum noch weitere Opfer? Warum bietet die deutsche Regierung nicht den Frieden an? Tatsächlich ist keiner unserer Feinde mit Friedensanregungen an uns herangetreten, tatsächlich haben es vielmehr unsere Feinde, wie ich vorher schon erwähnte, für ihr Interesse gehalten, uns föhliche Friedensangebote anzubieten. Beides hat denselben Grund: eine Selbsttäuschung ohne Gleichen, die wir nur noch verschlimmern würde, wenn wir ihnen mit Friedensvorschlägen kämen, statt daß sie uns kommen. Wenn einmal die Geschichte über die Schuld an diesem ungeheuerlichsten aller Kriege und seine Dauer urteilen wird, wird sie das entsetzliche Unheil aufdecken, das Unkenntnis und Verstellung angerichtet haben. Solange diese Verstrickung von Schuld und Unkenntnis bei den feindlichen Staatsmännern besteht und ihre Geschlechtsverfassung die feindlichen Völker beherrscht, wäre jedes Friedensangebot von unserer Seite eine Torheit, die den Krieg nicht abkürzt, sondern verlängert. Erst müssen die Masken fallen. Noch wird der Vernichtungskrieg gegen uns betrieben. Damit müssen wir rechnen. Mit Theorien und Friedensäußerungen von unserer Seite kommen wir nicht vorwärts und nicht zu Ende. Kommen unsere Feinde mit Friedensvorschlägen, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir allezeit bereit, sie zu diskutieren. In vollem Bewußtsein der erzielten, unerschütterlich bestehenden Waffenerfolge lehnen wir die Verantwortung für die Fortsetzung des Kriege ab, das Europa und die Welt erfüllt. Es soll nicht heißen, wir wollten den Krieg unnötig verlängern, weil wir dieses oder jenes Faustpfand noch erobern wollten. In meinen früheren Reden habe ich das allgemeine Kriegsziel umrissen, ich kann auch heute nicht auf die Einzelheiten eingehen, Ihnen nicht sagen, welche Garantien die Kaiserliche Regierung z. B. in der belgischen Frage fordert, welche Nachgründlagen sie für diese Garantien als nötig erachtet, aber eins muß unsere Feinde sich selbst sagen: Je länger, je bitterer sie den Krieg gegen uns führen, umso mehr wachsen die notwendigen Garantien. Wollen unsere Feinde für alle Zukunft eine Klüft zwischen Deutschland und der übrigen Welt aufreißen, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute Einfallstorte best, durch die sie uns von morgen ab aufs neue und schärfer als bisher bedrohen. Es ist bekannt, daß Frankreich seine Anleihen an Rußland nur unter der Bedingung gegeben hat, daß Rußland die polnischen Festungen und Eisenbahnen gegen uns ausbaute, und ebenso bekannt ist, daß England und Frankreich Belgien als ihr Aufmarschgebiet betrachteten. Dagegen müssen wir uns politisch und militärisch, wir müssen uns auch unsere wirtschaftlich: Entfaltung sichern. Was

dafür nötig ist, muß erreicht werden, und ich denke, es gibt niemanden im deutschen Vaterlande der diesem Ziele nicht zustrebt. Ueber die Mittel zu diesem Zweck müssen wir uns völlige Freiheit unserer Entscheidungen mahnen. Nicht um fremde Völker zu unterjochen, kämpfen wir diesen uns aufgedrängten Kampf, sondern zum Schutze unseres Lebens und unserer Freiheit! Für die deutsche Regierung ist dieser Krieg geblieben, was er von Anfang an und was in jeder Kundgebung festgehalten wurde, der Verteidigungskrieg des deutschen Volkes und seiner Zukunft. Dieser Krieg kann nur mit einem Frieden beendet werden, der uns nach menschlichem Ermessen Sicherheit gegen seine Wiederkehr bietet. Darin sind wir alle einig. Das ist unsere Stärke und soll sie bleiben.

Nach dem Reichskanzler erhält der Abg. Haase (Soz.) das Wort: Er beantragt Besprechung der Interpellation.

Abg. Spahn (Ztr.): Ich habe namens der bürgerl. Parteien zu erklären: Die Beendigung des Krieges wird von uns allen gewünscht. Wir sind dabei voll Bewunderung und Dankbarkeit für unsere Heere und ihren Siegeszug. Wir sollen tiefe Bewunderung auch den österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Verbündeten. Wir vertrauen auch auf die nicht zu erschütternde wirtschaftliche Kraft unseres Landes (Lebh. Beifall.)

Darauf wird ein Verlagsantrag eingebracht. (Ungeheurer Lärm bei den Sozialdemokraten, der minutenlang andauert.) Nun erhält das Wort Abg. Haase (Soz.) zur Geschäftsordnung, nach ihm die Abg. von Payer (Fr. Vp.), Ledebour (Soz.), die sich einen Ordnungsruf holen, da er von „schändem Abschbruch“ der Geschäftsordnung spricht, Landsberg (Soz.), Schickmann (Soz.), Wasseremann (Nat.), Schulz (Ztr.), und Liebknecht (Soz.)

Die Aussprache ergibt, daß Abgeordneter Landsberg sich als erster zum Wort gemeldet hat, sich aber hat zurückziehen lassen. Dadurch wurde Abgeordneter Dr. Spahn an die Spitze der Rednerliste gestellt.

Abg. Schulz (Ztr.) beantragt Wiedereröffnung der Besprechung.

Abg. Landsberg (Soz.): Ich hoffe, daß niemand mehr an diesen Vorfall denkt, wenn wir den Saal verlassen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Wenn ein Zeitpunkt geeignet ist, an die Vorbereitung des Friedens zu denken, so ist es der jetzige. Man kann selbstverständlich nicht von einem Staatsmann verlangen, daß er flücht, während der an der die schwersten Geschäfte aufführt. Grundlegend aber hat sich der Reichskanzler zum Friedensschluß bereit erklärt. Natürlich kann das nur ein ehrenvoller Friede sein. (Lebhafte Beifall.) Wir wollen nicht einkreisen und nicht angekreist werden. Wenn wir in der Hoffnung auf Frieden wieder gelassen werden, wenn die Gegner es auf die Vernichtung der deutschen Wehrkraft und Anzweiflung auf Kosten Deutschlands abgesehen haben, so müssen sie sich überzeugen, daß unser Ruf nach Frieden nicht hervorgegangen ist aus Sorge um den Ausgang des Krieges. Wer das Messer ansetzt, um Stücke vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, der wird das zur Verteidigung bereitete deutsche Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt. (Anhaltender brausender Beifall, Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses.)

Damit schließt die Besprechung. Die Festsetzung der nächsten Sitzung wird dem Präsidenten überlassen.

Schluß nach 1 einviertel Uhr.

Die Ereignisse im Westen.

Die Niederlage bei Atesiphon im engl. Oberhaus.

WTB. London, 9. Dez. (Oberhaus.) Lord Crewe sagte über die Niederlage bei Atesiphon, es sei nicht richtig, daß General Townshend nur eine Division gehabt habe. Seine Truppenmacht sei beträchtlich stärker gewesen. Die maßgebenden Fachleute hätten sie für ausreichend gehalten. Ebenso sei es nicht richtig, daß der General den Vormarsch auf Bagdad aus eigenem Antrieb unternommen habe. Die Unternehmung sei seit Monaten geplant und sorgfältig vorbereitet gewesen. Die schnelle Einnahme von Bagdad wäre ein großes militärisches und politisches Ereignis gewesen. Weber die Truppen noch ihre Führung verdienten einen Vorwurf, aber die Aufgabe habe sich als schwierig er

erwiesen, als ursprünglich angenommen war. Dämpfend sich wegen der bedeutend überlegenen Truppen des Feindes und seiner starken artilleristischen Bewaffnung. Der Rückzug in die starke Stellung Atesiphon sei der richtige Ausweg gewesen. Lord Sedenham sagte, die Ursache der Niederlage sei gewesen, daß der Befehlshaber freie Hand gehabt habe. Er habe die Stärke des Feindes unterschätzt und so sei geschahen, was in der letzten Zeit so oft geschahen sei. Der Redner fügte hinzu, er verstehe wohl die politischen, aber keineswegs die militärischen Gründe, die zu einem Abenteuer in solcher Entfernung von der Basis veranlassen könnten.

WTB. London, 9. Dez. Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Indien, Chamberlain: Die britischen Verluste bei Atesiphon betragen 643 Tote, 3330 Verwundete und 594 Vermisste. Nach den letzten Berichten waren die gesamten Verluste beim Rückzug weniger als 3000 Mann. Chamberlain sprach sich in Worten warmer Anerkennung über die Haltung der Truppen aus.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 9. Dezember 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Chef des russ. Marinegeneralstabs in Paris.

WTB. Paris, 9. Dez. Admiral Ruffin, der Chef des russischen Marinegeneralstabs, ist mit 8 Offizieren am Abend in Paris eingetroffen.

Der Krieg mit Serbien.

WTB. Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 9. Dezember 1915 mittags:

Südbölicher Kriegsschauplatz: Auf den Höhen südlich von Plewze wurden montenegrinische Verbände zerstreut. Im Grenzgebiete nördlich von Verane haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Weichen gezwungen. Auch die Kämpfe gegen den rechten Flügel des Feindes verliefen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Jpel warfen wir serbische Nachhut. Die Zahl der gefessenen eingebrachten Gefangenen: 2 Offiziere und etwa 1000 Mann.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. vormittags im Dnigolf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 serbische Militärflüchtlinge mit Gewehren, 4 Geschütze und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

Flottenkommando.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 9. Dezember 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die vorgelagerten Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Görzischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Blawija, am Monte San Michele und bei San Martino abge schlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Grabens. In Südtirol beschießt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren bestbesetzten Räumen von Lardaro und Riva.

Große Feuersbrunst im Hafen von Genua.

WTB. Bern, 9. Dez. Die Mailänder Blätter berichten über eine heftige Feuersbrunst, die gestern im Hafen von Genua ausgebrochen ist. Zwei große Anlagen von Schuppen mit ungeheuren Mengen von Stearin, Mineral

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Dotner-Gröfe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Früh Armann suchte sich zu sammeln. Schreckhaft jag ihm eine Erinnerung durch den Kopf. Er dachte an die Automobilsportrennen draußen auf der Landstraße und an den Damenhandschuh, der in seiner eigenen Tasche steckte, und dessen schwerer, süßer Duft sogar durch den dicken Stoff des Rockes sich bemerkbar machte.

„Josef“, fragte der Förster leichthin, „wissen Sie genau, daß hier heute nacht niemand Fremdes war?“

Der alte Mann wiegte nachdenklich den Kopf. Und dann berichtete er, langsam und oft stockend, als müßte er sich erst so recht besinnen auf das, was er vor der erschütternden Entdeckung des Toten gesehen und gehört hatte, seine wenigen, kleinen Beobachtungen.

Er sprach von dem seltsamen, geheimnisvollen Automobil, welches dem Wagen mit der jungen Frau gefolgt war.

„Das war bestimmt ein Zufall“, unterbrach ihn der Förster rasch; „und dann: „wer hätte ein so besonderes Interesse daran, dem Wagen der jungen Baronin zu folgen?“

Josef beugte seinen Kopf tief über den Waschkorb, in dem Hanna dem Kleinen vorläufig ein Bettchen bereitet hatte.

Der Diener war nun fertig zum Fortfahren, aber er zögerte noch einen Moment, als hätte er etwas auf dem Herzen.

„Ne“, sagte er endlich, „ein Interesse an der jungen Frau hätte schon jemand!“

Früh Armann sah schnell auf.

„Wer?“

Josef sah ihn vertraulich an.

„Die gnädige Frau Baronin von Werbach zum Beispiel“, sagte er leise, „die hält schon ein Interesse daran, glaub ich!“

Der Förster wendete rasch den Kopf. Es sollte es niemand sehen, wie sah ihm das heiße Blut ins Gesicht!

„Haben Sie Ihre Junge, Josef!“ sagte er scharf.

Dann ging er schnell hinüber nach dem Arbeitszimmer seines Herrn.

Josef brummte ein wenig über die sonderbar rauhe Abfertigung; dann ging er.

Früh Armann hörte, wie der Alte die Pferde und den Wagen durch die Hausdielen auf die Waldstraße hinauszog.

Dann vernahm er, wie das Gefährt sich in Bewegung setzte.

Ein paar Minuten noch hörte man das Raderollen herein in die Stille dieses Hauses. Jetzt ertönte auch dieses Geräusch.

Früh war allein. Drüben im Schlafzimmer ging Hanna dann und wann hin und her; das leise Stöhnen der Kranken klang bis herüber zu dem Einsamen. Dazwischen das regelmäßige, tiefe Atmen des schlafenden Kindes.

Der Förster sah ganz still und regte sich kaum. Von seinem Platz aus konnte er gerade in das starre, schöne Antlitz des toten Barons sehen.

Josef hatte seinem Herrn ein dunkles Kissen unter den Kopf geschoben und über den auf dem Teppich ausgebreiteten Körper hatte er eine verhüllende Decke gebreitet. Das Haupt war unbedeckt.

Deutlich konnte der Förster mit seinen scharfen Augen das winzige Loch wahrnehmen, welches durch die eindringende Kugel verursacht worden war.

Der einsame Mann suchte mit Ausbietung aller Willenskraft seine Gedanken zu sammeln.

Was war da eigentlich geschehen? Lag ein Unglücksfall vor? Oder — oder doch ein Verbrechen?

Mit schweren Schritten ging Armann zu dem Toten. Fast schon unterjuchte er die kleine Wunde. Er verstand sich auf die Beurteilung solcher Dinge.

Mit einem Soußer der Erleichterung erhob er sich endlich. Rein! Diesen Schuß hatte keine irrende Hand abgefeuert, er war aus allernächster Nähe gefallen, und es lag kaum ein Zweifel vor, daß der Baron sich selbst getötet hatte, besonders da die steifen Finger auch jetzt noch die Schußwaffe umklammerten.

Dann war er in jenem furchtbaren Augenblick allein!

Er ging vorsichtig durch das Zimmer. Bei den Fenstern blieb er stehen. Einen Moment sah er auf den gedeckten Berandengang. Dann schwang er sich um und ging hinaus.

..... gleich darauf kniete er bei der Ecke neben dem Fenster

Scharf musterte er den Boden, auf dem viel Staub lag. Dann nahm er den Besen, welcher in der Nähe lehnte, und begann sorgsam und schnell die weichen Blätter, welche da und dort zusammengeballt lagen, auseinanderzulehren.

Als dies geschehen war, unterluchte er den Fensterahmen und die zweite noch erhaltene Scheibe. Mit seinem Taschentuch polierte er beides und betrachtete dann jeden Fußbreit der ganzen Umgebung. Schritt für Schritt ging er den Weg zurück über die Freitreppe nach dem Garten.

Kein Busch, kein Grasriedchen blieb unbesehen.

Dann erst sprang er wieder hinein in das Zimmer.

Die Sonne stand schon höher. Ihr kaltes, weißes Licht flutete in die entferntesten Winkel und tauchte jedes Eckchen in Helligkeit.

Förster Armann prüfte genau den Fußboden.

Und wieder kniete er nieder, nachdem er sich vergewissert, daß die alte Hanna noch immer drüben im Schlafzimmer bei der Kranken weilte.

Rein! Gottlob! Da war nichts mehr zu sehen. Keine entfernte Spur wies darauf hin, daß hier in diesem Raume außer dem Baron noch jemand vor oder während der Unglücksstat gemittelt habe.

Und dennoch fesselte noch etwas die Aufmerksamkeit des Försters in hohem Grade.

Es war dies nur eine Kleinigkeit, eigentlich ein Nichts, das ihn aber sehr beschäftigte.

Der breite Vorhang, welcher die Türöffnung zu dem Erker verdeckte, war nämlich vollständig zugezogen, und zwei der Ringe, an denen das schwere Leppidgewebe waren abgerissen und lagen noch jetzt am Boden.

Früh Armann hatte alle die mancherlei Eigenheiten des Barons vorzüglich gekannt. Auch dessen bräunliche ordnungsliebe war ihm nicht unbekannt geblieben.

Und weiter die Gewohnheit, daß der Herr nicht einen noch so kleinen Schaden längere Zeit hindurch unrepariert ließ; ja, daß er sogar eine wahre Meisterschaft darin erlangt hatte, selbst mit Meißel und Hammer, mit Nadel und Schere oder sonstigem Handwerkszeug kleine Fehler augenblicklich wieder zu verbessern.

(Fortsetzung folgt.)



den, Wolle, Baumwolle, Katon und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Waren Schaden allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Ballen Stearin, 1500 Kisten Kokosnüsse, Tausende Tonnen Holz und Tausende Fässer von Mineralölen, die der Regierung gehörten, aufgestellt.

Die Balkanlage.

Griechenland wahrt sein Hausrecht?

G. R. G. Budapest, 9. Dez. Nach einer Mitteilung des bulgarischen „Minerva“ hat die griechische Regierung im Einvernehmen mit dem König und dem Generalstab beschlossen, dem gegenwärtigen zweifelhaften Zustand ein Ende zu machen. In einer Note wird allen kriegsführenden Parteien unter nochmaliger Betonung der Neutralität Kenntnis von folgenden unabänderlichen Verfügungen gegeben werden:

Alle auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entwaffnet.

Das englisch-französische Kommando in Salonik wird aufgefordert, die Truppen, die vom Feinde auf griechisches Gebiet zurückgedrängt werden, mit voller Ausrüstung unverzüglich einzuschiffen und aus Salonik zu entfernen.

Die Zentralmächte und deren Verbündete werden ersucht, während der Verfolgung des Feindes die griechische Grenze nicht zu überschreiten, weil die griechische Regierung die Verantwortung dafür übernimmt, daß alsbald die französischen Truppen aus Griechenland entfernt werden.

G. R. G. Genf, 9. Dez. Französische Blätter melden aus Athen, daß mehrere Botschaften zwischen Vertretern der Vierverbandsmächte und dem griechischen Ministerpräsidenten an den beiden letzten Tagen stattgefunden haben, ohne daß die Verhandlungen dem Ziele näher gerückt seien. Den Standpunkt der griechischen Regierung in den schwebenden ernstesten Fragen von der Entscheidung des griechischen Generalstabs abhängig zu machen, erscheint den Verbündeten unannehmbar. Der „Progres“ will wissen, daß die Frage der Saloniker Expedition durch die Alliierten einer neuen Prüfung unterzogen wurde, deren Ergebnis ein Aufgeben der Expedition zur Folge haben könnte.

Zur Regelung des griech. Abkommens mit der Entente.

WTB. Saloniki, 9. Dez. (Reuter.) 2 Offiziere des griechischen Generalstabs sind hier aus Athen angekommen, um mit den englisch-französischen Militärbehörden die Einzelheiten des Abkommens zwischen den Ententemächten und Griechenland zu regeln.

WTB. Athen, 9. Dez. (Agence Havas.) Rhallis wird mit General Sarrail die Einzelheiten der Lage erörtern. Hierauf werden amtliche Botschaften zwischen der griechischen und der französischen Militärkommission stattfinden. In beider Kreisen ist man überzeugt, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird.

Neues vom Tage.

Die Zukunft Dernburgs in Wien.

WTB. Wien, 9. Dez. Der vormalige Staatssekretär im Reichskolonialamt Dernburg ist hier eingetroffen.

Die amerit. „Ancona“-Note an Oesterreich.

WTB. Newyork, 9. Dez. (Reuter.) „Evening Post“ erfährt aus Washington: Die Note an Oesterreich-Ungarn über die Verletzung der „Ancona“ wird, wie man erwartet, heute oder morgen durch den amerikanischen Botschafter in Wien an die österreichisch-ungarische Regierung übermittelt werden.

Die Verjüngung eines amerit. Dampfers im Mittelmeer.

WTB. Rom, 9. Dez. Ueber die Verjüngung eines amerikanischen Dampfers im Mittelmeer vernimmt das „Giornale d'Italia“ aus Athen, daß die „Community“ zwischen Krete und Aegypten von einem Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer gehörte der Standard Oil Company. Er war am 1. November in Genua eingetroffen und dort von den italienischen Behörden wegen einiger Meinungsverschiedenheiten über die Ladung zurückgehalten worden; denn er sollte 15 000 Tonnen Petroleum mit sich führen, es schienen aber 3000 Tonnen zu fehlen. Da der Kapitän hinreichende Aufklärungen gab, verließ der Dampfer am 2. Dezember Genua und berührte Castellamare di Stabia. Er fuhr nach Alexandria weiter. Die erste Nachricht von der Torpedierung gelangte durch den Funkpruch eines italienischen Kreuzers nach Athen, der auf den drahtlosen Hilferuf der „Community“ zu Hilfe geeilt war. Auch ein griechischer Torpedobootzerstörer und ein englisches Kriegsschiff eilten zu Hilfe. Es gelang keinem von ihnen, eine Spur des amerikanischen Dampfers oder seiner Besatzung zu entdecken. Die ägyptischen Behörden bestätigten die Torpedierung und fügten hinzu, das Unterseeboot habe große Dimensionen besessen.

Unterseebootarbeit.

WTB. London, 9. Dez. (Reuter.) Der Dampfer Lunis ist versenkt worden; die Besatzung wurde gelandet.

WTB. London, 9. Dez. (Reuter.) Einem Lloydtelegramm zufolge wurde der italienische Dampfer Dimis und das Panbellschiff Pietri Dosato versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Amerika und Deutschland.

WTB. Berlin, 9. Dez. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militärattaché und den Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington abzuberufen. Da Einzelheiten über die Gründe des Entschlusses der amerikanischen Regierung noch ausstehen, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzuprüfen, welche Gründe die amerikanische Regierung zu diesem Schritt bewogen haben.

Schwere Verluste der Italiener in Tripolis.

WTB. Konstantinopel, 9. Dez. Wie die Blätter aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, halten gut organisierte Streitkräfte der Senussen und der tripolitischen Eingeborenen das ganze Vilayet Tripolis besetzt. Sie haben ihr Hauptquartier in Sul-el-Bschema, 1 1/2 Stunden von der Stadt Tripolis, errichtet und sind auch in die Kafa Sort eingedrungen. Bei den Kämpfen in dieser Kafa verloren die Italiener 6000 Mann an Toten und ließen sehr viel Waffen und Munition in den Händen der Eingeborenen.

Amthliches.

Manu- u. Klauenfische in Bernack und Spielberg.

Das Sperrgebiet wird beschränkt:

1. in Bernack auf die Gehöfte des Stadtschultheiß Weiß und des Jarenhalters Stoll;

2. in Spielberg auf diejenigen der Maria Hauser, Anna Koch, Anna Steeb z. Lchsen und des Karl Burghardt. Die übrige Markung dieser beiden Gemeinden kommt in das Beobachtungsgebiet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. Dezember 1915.

Die würt. Verlustliste Nr. 319

betrifft das Inf.-Regt. Nr. 52, das Gren.-Regt. Nr. 119, das Inf.-Regt. Nr. 122, das Res.-Inf.-Regt. Nr. 122, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120, 123 und 125, die Inf.-Regimenter Nr. 125, 126 und 180, das Manen-Regt. Nr. 20, das Feldartill.-Regt. Nr. 13 und die Sanitätskomp. Nr. 3.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Jak. Schaible, Schöndronn, schw. verw. (gest.) Alf. Albert Finkbeiner, Nagold, inf. Verw. gest. — Karl Speer, Rohrdorf, bish. verm., verw. in Gesssch. — Jak. Mast, Dietersweiler, bish. verm., in Gesssch.

Hochwasser. Die Nagold ist infolge des anhaltenden und reichlich stehenden Regens über Nacht zu einem reißenden Fluß geworden, der mächtige Wassermassen mit sich führt. Die Nagold ist heute aus ihren Ufern getreten und hat Teile der unteren Stadt überschwemmt. Einzelne Stallungen und sonstige untere Räume von Häusern mußten geräumt werden. Das Wasser steht auf einem Teil des unteren Marktplatzes, der Saumarkt ist ganz überschwemmt und ein Hindurchkommen nicht möglich. In einem Gerberzuber sah man dort heute Fuben umhergondeln. Bei der Traube und anderen Häusern mußten Notbrücken angebracht werden. Das weibliche Geschlecht konnte man heute Vormittag in Rohrrieseln vertreten sehen. Auch aus Nagold, Calw, dem Nurgtal, aus Schramberg, Kirchentellinsfurt, Plochingen etc. wird Hochwasser gemeldet.

Patete an deutsche Gefangene im Ausland. (Amthlich.) Die sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Ausland bestimmten Patete wird wiederholt dringend empfohlen, damit sie unverfehrt beim Empfänger eintreffen. In des genügt es, wenn die Patete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingehüllt werden. Einnähen in Leinwand ist nicht erforderlich.

Gedächtnisfeier. Bei der letzten Tage in Saarbrücken stattgefundenen 100jährigen Gedächtnisfeier der Wiedervereinigung Saarbrückens mit dem alten Vaterlande wurde insbesondere eines hervorragenden Mannes gedacht, dessen Nachkommen in unserer Gegend leben, es ist der Oberbergrat Heinrich Böding, der Großvater des im Jahre 1910 verstorbenen Gutsbesizers Hugo Böding. Die Saarbrücker Zeitung schreibt u. a.: Geladen waren ferner Frau v. Stamm-Halberg und Geheimrat Kommerzienrat Böding, beide Nachkommen des Oberbergrats Heinrich Böding, dessen Name unauslöschlich eingetragen ist in die Tafeln der Geschichte unserer Heimat und besonders unserer Stadt. Er war es, um den sich die Deutschgesinnten scharten, er erkannte den Wert des Saartreviers und blieb bis zum endgültigen Erfolg die Seele jener Bewegung, die unser Saartal dem Deutschland zurückgewonnen hat. Seinen Namen nennen wir alle noch stets mit großer Verehrung; er wird immer in den Herzen nachklingen, weil unsere dankbare Gesinnung für sein Auftreten in schwerer Zeit, für seine herrliche Tat nicht erlöschen kann. Ein Denkmal sollte die kommenden Geschlechter an den deutschen Mann erinnern, es ihm gleichzeitig, ihn als Vorbild zu nehmen in der Liebe zur Heimat und unserem großen Volkstum. Er auch der Weltkrieg diesen schönen Plan nicht zur schönen Tat reifen lassen, sein Geist lebt und weht noch unter uns, sein Andenken bleibt lebendig, denn er hat sich mit seinem Kampf und mit dem Glück, das er für uns heraufgeführt, ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz. Feiern wir die weihnachtliche Stunde, so soll der Name Heinrich Böding sie durchklingen, denn er bleibt der Held der neuen Zeit nach den endlosen Leiden in kleinen und kleinen, nach dem Weh einer drückenden Zeit. — Bei der Festigung im Saarbrücker Kreisstag war im Sitzungssaal neben dem Ehrentisch das Delgemälde des Oberbergrats Heinrich Böding aufgestellt, geschmückt mit einem Lorbeerkranz, und Landrat v. Miquel gedachte in der

Begrüßungsansprache des Mannes, der wie er ausführte, vornehmlich mit dazu beigetragen hat, daß vor 100 Jahren die Saarbrücker Lande nicht beim welschen Unterdrücker verblieben, sondern nach 22jähriger Fremdherrschaft wieder zum alten Vaterlande zurückkehrten und Preußen einverleibt werden konnten.

Alpirsbach, 9. Dez. (Gedächtnisheim.) Die Verbundenen im neuen Schulhaus haben einen Gedenkstein aus Findlingen an dem Vieblingaufenthalt der Verbundenen am Kapf errichtet, dessen Inschrift die Dankbarkeit für die Pflege in Alpirsbach zum Ausdruck bringt. — Von Stadtschultheiß Kiefer wurde die Anlegung eines Gedenksteins zur Erinnerung an die große Zeit angeregt. Für jeden Gefallenen von Alpirsbach soll eine Eiche gepflanzt werden.

Murrhardt, 9. Dez. (Heimatliebe.) In Collingdale (Nordamerika) veranstaltete Frau M. Hoeseberg geb. Schab ein Kaffeekränzchen, zu dem sich alle dorthin ausgewanderten Murrhardter einfinden. Eine Sammlung für die im Felde stehenden Soldaten, sowie für die Witwen und Waisen ihrer Heimatstadt ergab den ansehnlichen Betrag von 121 Mk. 34 Pf., der beim Stadtschultheißenamt einging.

Ellwangen, 9. Dez. (Lazarettzug.) Gestern vormittag um 9 1/2 Uhr kam ein bayerischer Lazarettzug aus Saargemünd hier an, der um 40 Mann, meist Kranke und Leichtverwundete und nur einen Schwerverwundeten (vorwiegend bayerische Truppen) brachte, die im hiesigen Vereinslazarett, das jetzt wieder voll besetzt ist, Aufnahme fanden.

Gutingen (Ost. Horb), 9. Dez. (Raubmord und Brand.) Ein 18-jähriger Freiseurgehilfe namens Hildenbrand, der schon in Ravensburg einmal lange Fingerringe gehabt haben soll, hat gestern eine hiesige reiche Bürgerfrau, die sich mit ihrem Enkelkind allein zu Hause aufhielt, überfallen, der Frau 10 Messerstiche in den Kopf beigebracht und das Enkelkind ebenfalls erstochen. Der Täter riß sodann sämtliche Kassen auf und entleerte sie. Um den Raub zu verwickeln, setzte er das Haus und die angebaute Scheuer in Brand. Er wurde gestern abend noch, da er sich bei den Vorfällen verdächtig machte, von der Landjägersmannschaft verhaftet. Der Bursche leugnet die Tat.

Zu der Bluttat erfahren wir weitere folgende Einzelheiten: Die durch 10 Messerstiche am ganzen Körper schwer verletzte Frau ist die 65 Jahre alte Zimmermannsgattin Magdalena Söckler, deren Mann amläßlich des Feiertages während der Tat in einem Wirtshaus verweilte. Das Enkelkind ist ein zwei Jahre altes Mädchen, das zu seiner Großmutter auf Besuch gekommen war. Der Täter, der 18 Jahre alte Freiseurgehilfe August Hildenbrand, besitzt keinen guten Leumund. Ein Schäfer, der in der Nähe Schafe hütete, sah den Burschen gestern abend gegen 5 Uhr vom Hause ins Feld weglaufen und schöpfe sofort Verdacht. Auch der Umstand, daß er als Hornist die Feuerwehr zuerst alarmierte, machte ihn verdächtig; auch wurde bei ihm ein blutiges Taschentuch gefunden. Er hätte sich heute in Horb zur Musterung stellen müssen, wozu er, wie er selbst sagte, Weid brauchte. Er leugnet immer noch die Tat gegenüber einer großen Anzahl von Zeugen, die heute vormittag vernommen wurden. Das Wohngebäude mit der Scheuer ist vollständig niedergebrannt; eine Reihe Wertpapiere fehlen, die Hildenbrand offenbar gestohlen hat. Es besteht wenig Hoffnung, die Frau und das Kind am Leben zu erhalten, da bei beiden der Blutverlust zu groß ist. Heute nachmittag begibt sich die Rottweiler Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle, um den weiteren Tatbestand aufzunehmen.

Gerabronn, 9. Dez. (Luftspiegelung.) Am Dienstag morgen war mit Anbruch der Morgenämmerung eine interessante Luftspiegelung zu beobachten. In südwestlicher Richtung zeigte sich, wie der „Baterlandsfreund“ erzählt, in den Wolken das Bild von einer gebirgigen Landschaft, einer tunnelartigen Höhle, dabei auch von Häusern, die teilweise abzubrennen schienen. Das ganze Gelände, das sich dabei den Blicken darbot, war von Soldaten besetzt. Es handelte sich wohl um ein Bild aus dem Kriegsleben an der Westfront.

Schwenningen, 9. Dez. (Reiches Vermächtnis.) Fabrikant Jakob Mantz hat der Stadt Schwenningen in dankenswerter Weise ca. 120 000 Mk. für eine Kindertruppe mit Entbindungsgeldern vermacht.

Tuttlingen, 9. Dez. (Vederdiebe.) Von der Strafkammer Rottweil erhielt der 22 Jahre alte Schuhfabrikarbeiter Storz 1 Jahr 4 Wochen und der 18 Jahre alte Vater Schneider 4 Wochen Gefängnis wegen Einbruchdiebstahls in einer hiesigen Schuhfabrik, wo sie 10 Paar neue Schuhe nahen, die sie, als sie sich von der Polizei entdeckt haben, verbrannten. — Der Heizer Mattes hat in einer hiesigen Schuhfabrik wiederholt Veder gestohlen und durch Vermittlung nach Emmingen in Baden verkauft. Mattes erhielt von der Strafkammer 6 Monate und der verheiratete Fabrikarbeiter Manz wegen Hehlerei 3 Monate Gefängnis.

Tuttlingen, 9. Dez. (Milchpantser.) Vom Schöffengericht Spaichingen wurden drei Milchhändler von Albingen zu Geldstrafen von 10 bzw. 20 Mark verurteilt. Die Milch wurde von Albingen nach Tuttlingen und Trossingen geliefert. Die Lieferanten hatten der Milch Wasser zugegeben und wurden dabei von der Tuttlinger Polizei beobachtet und zur Anzeige gebracht.

Wetterbericht.

Nach Vorübergang der großen Störung bessert sich die Wetterlage. Für Samstag und Sonntag ist allmähliche Aufhellung und mildes Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

Neue 3-Markstücke. Die 3-Markstücke, die aus Anlaß der Thronbesteigung des Herzogs von Braunschweig im Jahre 1913 hätten geprägt werden sollen, sind in diesem Jahre erst geprägt worden, und in letzter Zeit zu Ausgabe gelangt. Die Vorderseite zeigt das wohlgeungene Brustbild des Herzogpaares mit der Umschrift: „Ernst August — Victoria Louise, Herzog und Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, 1. XI. 1913.“ Münzzeichen A. Die Rückseite: Deutsches Reich 1915 — Drei Mark — und den bekannten Reichsadler.

Handel und Verkehr.

Calw, 9. Dez. (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Markt waren zugeführt 295 Stk. Rindvieh und zwar 116 Stk. Ochsen und Stiere, 98 Stk. Kühe, 66 Stk. Jungvieh und 15 Kälber. Trotz starken Regenwetters ging der Handel ziemlich lebhaft; es wurde hauptsächlich Feitvieh begehrt. Es wurden verkauft 40 Paar Ochsen und Stiere zum Preis von 1100—2010 M., 54 Stk. Kühe zum Preis von 366—650 M., 44 Stk. Jungvieh zum Preis von 160—450 M., 15 Kälber zum Preis von 54—140 M. Auf den Schweinemarkt wurden zugeführt 42 Stk. Läufer und 139 Stk. Milchschweine; es wurde beinahe alles abgesetzt und wurde bezahlt für 1 Paar Läufer 85—150 M., für 1 Paar Milchschweine 45—80 M.

Legte Nachrichten.

W.B. Washington, 10. Dez. (Reuter.) Der Kreuzer „Desmoin“ bestätigt in einer Meldung, daß ein großes österreichisch-ungarisches Unterseeboot am Sonntag im östlichen Mittelmeer den amerikanischen Dampfer „Petrolic“ beschossen und einen Mann der Besatzung leicht verletzt habe. (Nach einer weiteren Meldung ist der Dampfer entkommen. Jedenfalls hat er auf Anruf des Unterseebootes nicht angehalten, sondern ist geflohen. Da es sich um einen Landdampfer handelte, hatte das Unterseeboot sicher ein äußerst lebhaftes Interesse daran, zu erfahren, für wen und wohin die Ladung bestimmt war.)

W.B. Karlsruhe, 10. Dez. Im Haushaltsausschuß des Landtags erklärte auf die Frage eines Abgeordneten der Staatsminister namens der Regierung, daß sich die Stellung der großherzoglichen Regierung zur Sozialdemokratie angeht, die vaterländische Haltung dieser Partei im gegenwärtigen Krieg geändert habe. Als Grund dafür solle künftig gelten, daß wegen der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei allein eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht stattfinden solle. Inzwischen sei auch bereits ein Sozialdemokrat zum Bezirksrat ernannt worden. Daran müsse jedoch in einem monarchischen Staat festgehalten werden, daß ein Beamter antimonarchische Gesinnungen, weil mit dem geleisteten Treueid unvereinbar, nicht betanden dürfe. Die Untersuchung der politischen Gesinnung eines Beamten werde aber nicht erfolgen.

W.B. Athen, 10. Dez. (Agence Havas.) Der Ministerpräsident empfing vorgestern den italienischen und den russischen Gesandten. Der Zweck dieses Schrittes war vermutlich, der griechischen Regierung mitzuteilen, daß diese Mächte sich den Forderungen ihrer englischen und französischen Verbündeten nach Bürgschaften betreffend das Expeditionskorps in Saloniki anschließen. — Die Tätigkeit an der französischen Front nimmt täglich zu.

Kriegschronik 1914

10. Dezember: Der Goldbestand der Reichsbank übersteigt zum erstenmal seit Bestehen des Reichs 2 Milliarden Mark. — Franzosen am rechten Weichselufer wird von den Deutschen im Sturm genommen. — Die Oesterreicher haben bisher in den Kämpfen in Westgalizien 10 000 Russen gefangen. — Die Vorhut der Senussi kommt an der ägyptischen Grenze an. — Das Todesurteil über die deutschen Staatsangehörigen in Marokko wird durch Vermittlung Amerikas aufgeschoben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Göttelfingen. Dankjagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unsres lieben unvergesslichen Gatten, Vaters und Großvaters

Matthäus Dieterle

Polizeidiener

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, den erhebenden Gesang des Herrn Lehrers mit den Schülern, für die freundlichen Blumenspenden der Gemeinde und des Militärvereins sprechen wir unsern verbindlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die trauernde Mutter
mit ihren Kindern.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt

Gesangbücher

in schöner, großer Auswahl vom einfachsten bis feinsten Buch

billigt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.
Altensteig.

Altensteig.

Quieta

der koffeinfreie Ersatz für Bohnen-Kaffee

Grünfiegel 1 Pfund-Paket 50 Pfennig
Rotfiegel 1 Pfund-Paket 75 Pfennig
Gelbfiegel 1 Pfund-Paket 1.10 Mark

Nach ärztl. Gutachten das beste derzeit existierende Kaffee-Getränk.

Allein-Verkaufs-Niederlage bei:

Chr. Buryhard junior.

Berneck.

Beigholz- und Reisverkauf.

Am Mittwoch, 15. ds. Mts. mittags 2 Uhr in der Krone hier aus dem kgl. Wald Walde Lann Wdt. Baderberg (Schlag):

34 Aem. Nadelholzanzbruch und 4 Reislose, geschätzt zu 410 Welen.

Freih. Rentamt.

K. Forstamt Enzklösterle.

Freihändiger

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Aus Staatswald I 27; II 8, 10 11; VII 33, 46 und Scheidholz in III IV. und VII.; 57 Fichten, 1823 La., 717 F. mit Fm. Langholz: 38 L., 157 II., 225 III., 271 IV., 328 V. u. 121 VI. Stk. Abschritte: 32 I. 30 II. Stk. Schriftliche Angebote sollen spätestens bis Donnerstag, den 16. Dezember ds. Js. beim Forstamt eingereicht werden. Die Bietenden bleiben bis zum 23. Dez. ds. Js. an ihre Gebote gebunden. Preisverzeichnisse unentgeltlich von der K. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf Stuttgart Militärstr. 15.

Bitte.

Welcher Menschenfreund würde einen Feldgrauen während seines 12 tägigen Urlaubs ganz oder teilweise aufnehmen? Derselbe steht seit 14 Monaten vor dem Feind, hat in Deutschland keine Angehörigen und muß, wenn sich niemand seiner annimmt, auf seinen Urlaub verzichten. Nähere Auskunft erteilt die Red. ds. Bl.

Habe auch diesmal wieder eine große Auswahl in

Spielwaren

zu bekannt billigen Preisen.

Hans Schmidt
vorm. Adrion.

Ettmannsweiler.

Eine **Wiederwahl d. Gemeinderat** lehnt ab
Johannes Weibelsch.

Familien Kalender

Preis à 20, 25 und 30 Pfennig

sowie den

Christl. Hausfreund

(Abreißkalender)

Preis 75 Pfennig

empfiehlt für Familie und fürs Feld die

W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Keine Petroleumnot!

Das schönste Licht

erzielt man mit meiner verbesserten

Sicherheits-Karbitlampe

welche ich bestens empfehle

Paul Jannasch

Altensteig.

Altensteig.

Photographien!

das schönste

Weihnachts-Geschenk

besonders für unsere

Soldaten im Felde!

sind Bilder und Ansichtskarten von den Familienangehörigen, Frauen, Kindern, Eltern etc. Derartige photographische Karten kosten 4 St. 1 M. Bei einem Duzend ein großes Bild gratis. Aufnahmen täglich, auch nach vorhandenen Bildern, ferner

Vergrößerungen mit prachtvollen Goldrahmen 10 Mark.

Josef Braun

Photograph

Poststraße, bei Hajner Braun II. St.
Altensteig.

Morgen wird im Schlachthaus von 9 Uhr ab junges, gelundes, fettes

Rindfleisch

ausgehauten das Pfund zu 90 Pfg. von

Karl Bauer.

Altensteig.

Wollwaren

aller Art

empfiehlt

Hans Schmidt
vorm. Adrion.

Gestorbene.

Neuenbürg: Emilie Krauch, geb. Gohweiler, Oberförsters Witwe, 72 J.

